

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875**

2.4.1875 (No. 77)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 2. April.

No. 77.

Voranzahlung: vierteljährlich 3 Mark 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 Mark 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einkaufsgebühr: die gespaltenen Zeitzeile oder deren Raum 18 Pfennig. Briefe und Gelder frei.

1873.

## Ämtlicher Theil.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 4. März d. J. gnädigst bemogen gefunden, dem Amtsgerichts-Diener und Gefangenwärter Johann Philipp Weidner zu Eberbach die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

## Nicht-Ämtlicher Theil.

### Telegramme.

† Berlin, 31. März. Die „Provinz-Korresp.“ bemerkt über die noch ausstehenden großen Aufgaben des Landtags bezüglich der inneren Gesetzgebung, daß der Kommissionsbericht der Zuversicht des Gelingens eine neue Grundlage gebe; es komme einzig darauf an, die Beratung so zu fördern, daß das Herrenhaus die Entwürfe eingehend beraten könne und für die kaum zu vermeidende schließliche Vereinbarung beider Häuser Raum bleibe.

† Stuttgart, 31. März. Das hiesige Organ der Volkspartei, der „Beobachter“, kündigt an, daß er, um seiner Partei die Opfer zu erleichtern, künftig in vermindertem Format erscheinen werde.

† Fulda, 31. März. Der Erzbischof von Köln führt bei den Bischofskonferenzen den Vorsitz; die Konferenzen werden dem Vernehmen nach bis Samstag dauern. Anwesend sind: der Erzbischof von Köln, der Fürstbischof von Breslau, der Bischofsverweser von Freiburg, die Bischöfe von Osnabrück, Hildesheim, Mainz, Trier, Limburg, Ermeland und die Generalvikare von Münster, Köln, Paderborn.

† Wien, 31. März. Die Meldung des „Neuen Wiener Tageblatts“, welche die Person des austro-ungarischen Botschafters in London neuerlich mit der Angelegenheit des „Sisra“ in Verbindung bringt und von dem bevorstehenden Rücktritt des Grafen Brest von seinem Botschafterposten wissen will, ist nach besten Informationen des Telegraphen-Korrespondenzbureaus völlig aus der Luft gegriffen.

† Rom, 31. März. In dem heutigen Konfitorium der Kardinele wurden nach der Ceremonie der Mundschließung an den neu ernannten Kardinalen Bianelli, Manning, Dechamps und Bartolini durch den Papst drei Bischöfe in partibus infidelium und ein Bischof für Italien ernannt. Hierauf folgte die Ceremonie des Mundöffnens und die Einführung der genannten Kardinele unter Uebergabe des Kardinalringes.

† Baroda, 30. März. In dem gegen den Goycowar von Baroda wegen Giftmordes eingeleiteten Prozesses konnte sich die zur Aburtheilung eingesetzte Kommission über das Verdict nicht einig. Man erwartete am 10. April die Veröffentlichung einer Proklamation des Viceroyns.

### Deutschland.

Berlin, 30. März. Das preussische Justizministerium soll in Folge der neuesten Verschmelzung der beiden socialdemokratischen Parteien neuerdings eine Instruktion an sämtliche Staatsanwälte haben ergehen lassen, in welcher denselben das Ereigniß kundgethan wird und sie aufgefordert

werden, mit doppelter Strenge das Verhalten der Socialdemokraten zu beobachten.

\* Berlin, 30. März. Der Wiederbeginn der Bundsraths-Arbeiten wird unmittelbar nach dem Ablauf des Urlaubes seines Präsidenten, des Staatsministers Delbück, erfolgen. Es war dies schon bei dem Schluß der letzten Session in Aussicht genommen. Als eine der ersten Arbeiten der Session möchte die Bankordnung zu nennen sein, welche schon gegen Ende dieses Jahres den Uebergang zur Reichsbank in die Wege leiten soll. Die Entwürfe, mit denen sich der Bundsrath zu beschäftigen haben wird, sind nach den bei Berathung des Bankgesetzes festgestellten Grundzügen hier bereits in der Vorbereitung begriffen. Es sei hierbei erwähnt, daß seit einigen Tagen auch der Verwaltungsbericht der Preussischen Bank für das Jahr 1874 erschienen und in der Generalversammlung der Weisbetheiligten am vergangenen Mittwoch vorgelegt worden ist. Der Bericht beginnt mit folgender für die Handelsverhältnisse traurigen Einleitung: „Das Jahr 1874 ist für den Handel und für die Industrie höchst ungünstig verlaufen. Mit Ausnahme der Landwirtschaft, die mit den gewonnenen Resultaten noch einigermaßen zufrieden sein kann, gibt es kaum einen Industriezweig, welcher auf das verfloßene Jahr mit Genugthuung zurückblicken könnte, und vielleicht noch mehr hat der Wohlstand des Landes unter den verheerenden Wirkungen gelitten, welche die vorausgegangene Ueberspekulation auf den Kursstand aller keine feste Rente tragenden Effecten ausgeübt hat. Auch die Preussische Bank ist von den Wirkungen dieser traurigen Verhältnisse nicht frei geblieben. Verluste von Bedeutung haben sie zwar nicht getroffen, aber die Umsätze wie die Gewinne sind weit hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben. Die Gesamtumsätze haben sich von 12,733,729,100 Thlr. im Jahre 1873 auf 9,374,318,400 Thlr., mithin um 3,359,410,700 Thlr. vermindert. — Während der nächsten Monate werden im SitzungsSaale des Reichstags-Gebäudes die erforderlichen Ausbesserungsarbeiten vorgenommen, welche vor Wiederholung von Unfällen durch Herabstützen von Ornamenten Abhilfe bringen sollen. Vorläufig ist man mit den Anschlägen für diese Arbeiten beschäftigt. — Die „Köln. Ztg.“ schreibt:

Das preussische Gesetz über die Entziehung der Staatskeisung an für renitente Geistliche wird „in der Gestalt, die es im Abgeordnetenhaus erlitt, nicht ohne Wirksamkeit bleiben. Die Regierung ist, wie man hört, mit den Abänderungsvorschlägen, namentlich mit dem Wehrensplenschen Amendement, kraft dessen solche Geistliche, welchen ihr Einkommen vom Staate gesperrt wird, auch kein Einkommen aus kirchlichen Fonds erhalten sollen, ganz einverstanden. Die Zahl der Geistlichen, die mit dem schroffen Vorgehen der Kurie und der von ihr jetzt willenlos abhängigen Bischöfe nicht einverstanden ist, scheint im Stillen sehr groß zu sein und sich zu mehren. Namentlich in Schlesien scheinen loyal gesinnte Geistliche keine Seltenheit zu sein. Die „Post“ berichtet heute: „In Geseß ist die mit einem Einkommen von über 5000 Thlrn. verknüpfte Stadtgarde erledigt. Wie wir von einer Seite hören, deren Zuverlässigkeit wir vertrauen dürfen, haben sich drei Bewerber (darunter ein Mitglied des Centrums) bei dem Oberpräsidenten mit der Bitte gemeldet, ihnen die Stelle zu verleihen, und die Berücksichtigung abzugeben, den Staatsgesetzen gefochren zu wollen.“

Wie bereits früher mitgetheilt worden ist, liegt es in der Absicht der Staatsregierung, dem Landtag noch im Laufe der gegenwärtigen Session einen Gesetzentwurf wegen Einverleibung des Herzogthums

Lauenburg in den Verband der preussischen Monarchie vorzulegen. Die lauenburgischen Stände sind inzwischen einberufen worden, und da an ihrer Zustimmung nicht zu zweifeln ist, so wird die oben bezeichnete Absicht der preussischen Regierung wohl zur Wirklichkeit gelangen können. — Bekanntlich dringt die spanische Regierung auf Grund der früher abgeschlossenen Auslieferungsverträge auf Auslieferung des wegen gemeiner Verbrechen verfolgten Infanten Don Alfonso, sobald er sich in einem der Vertragsstaaten betreten läßt. Die in dieser Beziehung mit Bayern gepflogenen Verhandlungen wurden durch die Entfernung des Prinzen gegenstandslos. In demselben hören wir, daß die spanische Regierung unter Vorlegung eines von dem Militärgericht des Bezirks Neu-Castilien ausgestellten Haftbefehls auch von der preussischen Regierung die Verhaftung des Infanten, sobald er sich auf preussischem Gebiete betreten ließe, kraft des Auslieferungsvertrags vom 5. Januar 1860 verlangt hat. In diesem Haftbefehl wird der Infant der Verbrechen des Raubes, der Brandstiftung und des Mordes bezichtigt. Die preussischen Behörden sollen, da das Verlangen der spanischen Regierung dem Vertrag gemäß substantiirt ist, die Anweisung erhalten haben, den Infanten im Betretungsfalle zu verhaften und bis zur Entscheidung über die Modalität der Auslieferung in sicherem Gewahrsam zu halten.

Berlin, 31. März. „Zu Fürst Bismarck's Geburtstag“ schreibt die „Provinzial-Korrespondenz“:

„Fürst Bismarck vollendet so eben sein sechzigstes Lebensjahr; überall in Deutschland gedenken seiner patriotische Herzen mit freudigem Dank und mit innigen Segenswünschen.“

Zu dem Danke des Volkes ist besonders auch das Bewußtsein lebendig, welche opferwillige Hingebung der Fürst seit Jahren bewähren mußte, um die hohen Ziele für das Vaterland zu erreichen.

Sechzig Jahre sind ja an und für sich kein hohes Alter für einen Mann von des Fürsten Bismarck ursprünglicher Kraft und mächtiger Begabung, aber die beispiellosen Anstrengungen, welche der unermüdet kämpfende und schaffende Mann sich seit der Uebernahme der Staatsleitung in schwierigster Zeit selbstverlangend auferlegt hat, mußten auch die härteste Natur erschüttern und vor der Zeit schwächen.

Schon die ersten Jahre der Wirksamkeit des preussischen Ministerpräsidenten, jene Jahre des inneren Kampfes, in welchen die ersten Erfolge der thatkräftigen nationalen Politik Schritt vor Schritt einer widerstrebenden öffentlichen Meinung abgerungen werden mußten, waren dazu angethan, auch eine rühige Kraft anzutasten: — wie viel mehr das Jahr 1866 mit seinen unablässigen tiefen Erregungen der verschiedensten Art, mit all den inneren und äußeren Kämpfen, welche die mannigfachen und theilweise zartesten Beziehungen berührten, mit den kombinierten Anstrengungen eines wie im Sturm verlaufenden Feldzuges und der gleichzeitigen schwierigsten diplomatischen Verhandlungen, endlich mit der unmittelbar darauf folgenden Arbeit und Sorge für die Grundlegung des nationalen Neubaus. Aus jener Zeit stammt der Keim der körperlichen Leiden, welche die vormals so kräftige Heldennatur nie mehr völlig überwinden hat und welche nur eine ungewöhnliche Willenskraft, zumal in Zeiten mächtiger, geistiger Anregung und lebhaften Wirkens, zu beherrschen und vorübergehend zurückzudrängen weiß.

Welch einen Weg aber hat der Kanzler trotzdem seit 1866 wiederum zurückgelegt, welche unablässige Reihe politischer, parlamentarischer und diplomatischer Arbeiten und Kämpfe, bei denen allen er jeder Zeit mit seiner Persönlichkeit und seiner ganzen geistigen Kraft rücksichtslos eingetreten ist!

Und den gewaltigen Mühen entsprach die Erhabenheit der Erfolge. Höheres als irgend einem deutschen Staatsmann vor ihm ist dem Fürsten Bismarck für das Vaterland gelungen: die Wiederaufrichtung

### Reclame.

(Fortsetzung aus Nr. 76.)

Papa Petters hatte jedoch in diesem Augenblicke Wichtigeres zu thun, als sich um die Küsse seiner Tochter zu kümmern. Er stimmte die Geige, probirte den Ton und rief dann bewundernd: „Acht wie Gold! Wie sind Sie denn zu der Geige gekommen und was haben Sie dafür gegeben?“

„Das Erstherr sollen Sie bei nächster Gelegenheit erfahren und das Letztere kümmern Sie nichts, Papa Petters! Beruhigen Sie sich mit der Ueberzeugung, daß die Violine bei Heller und Pfeunig bezahlt ist!“

„Er ist doch ein prächtiger Kerl, dieser Herr Bando!“ — sagte Herr Petters gerührt. — „Zammerichade, daß er ein Graf ist! Aber einerlei! Wer dem Alten eine solche Geige mitbringt, meint es gewiß auch gut mit der Jungen! Also, merk's euch, Kinder! Ich habe nichts dagegen einzuwenden, daß ihr einander heirathen wollt! Wenn es an der Zeit ist, gebe ich euch sogar mit Vergnügen meinen väterlichen Segen. Aber seid vernünftig und laßt euch Zeit; je länger desto besser! Eigentlich thut es mir leid, Herr Bando, daß Sie durchaus in's Joch kriechen wollen! Wenn Sie wüßten, wie viel ich mit meiner Alten ausgestanden habe, so würde Ihnen der Gusto schon vergehen!“

„Aber, Papa, das ist ja absehnlich, was du da sagst!“ — rief Margarethe entrüstet. — „Du wärst wahrhaftig im Stande, mir meinen Eugen abwenig zu machen!“

„Na, höre Gretel!“ — erwiderte Herr Petters, bedenklich den Kopf wiegend — „ich, für mein Theil, möchte dich nicht zur Frau haben, das kannst du mir glauben! Aber das thut nichts zur Sache! Wenn er dich durchaus haben will, mag er selbst zusehen, wie er mit dir fertig wird! Doch nun genug von den dummen Redereien! Geh' hinaus in die Küche, und sieh' nach, wie es mit dem Essen steht! Herr Bando, oder vielmehr dein Graf Brab... Verb... Verb... Hol's der Henker! Ich werde mein Lebtag den verwünschten Namen nicht

behalten können! Doch gleichviel! Dein Graf Eugen wird Hunger haben, wie ein junger Wolf. Es versteht sich, daß er heute bei uns zu Tisch bleibt! Er hat uns ja einen ganzen Saß voll zu erzählen von seinen Kriegsgeschichten. Nicht wahr!“

„Zu Tische bleibe ich!“ — sagte Eugen. — „Dann aber muß ich sogleich hinaus nach Schloß Apsfeld. Meine Schwester telegraphirte mir gestern nach München, daß es mit meinem Vater Aime recht schlecht steht. Sie forderte mich auf, die Reise so viel als möglich zu beschleunigen, wenn ich ihn noch lebend antreffen wolle.“

„Was der Taufend!“ — rief Herr Petters. — „Da machen Sie am Ende gar noch eine Erbischast!“

„Und was für eine!“ — verlegte Eugen. — „Wenn Aime stirbt, was Gott verhängen wolle, dann bin ich der Majoratsherr, und alle Güter des Hauses Porriquet-Apsfeld gehen auf mich über!“

„Das ist wohl hübsch viel?“ — fragte Herr Petters.

„Weiß ich's? Ich habe mich niemals darum gekümmert! Gelegentlich hörte ich wohl einmal davon sprechen, meine Tante habe Güter in Böhmen, in Ungarn, in Kroatien und Gott weiß wo sonst noch. Mir kam es niemals in den Sinn, weiter danach zu fragen.“

„Und wenn Sie die Gretel heirathen, dann wird sie die Herrin von dem Allen?“

„Natürlich!“

„Das will mir nicht gefallen!“ — meinte Herr Petters bedenklich. — „Ich kann mir sie nur einmal nicht als Gräfin denken! Verwünschte Geschichte!“

„Beruhigen Sie sich, Papa Petters!“ — sagte Eugen. — „Noch lebt ja Cousin Aime, und hoffentlich steht es mit ihm auch nicht so schlimm, wie Frauonia sagt...“

„Was ist denn das wieder für ein vertrackter Name?“ — unterbrach ihn Herr Petters.

„So heißt meine Schwester!“

„Na, mir ist's Recht! Mag sie heißen, wie sie will! Mich bekommt

sie doch in ihrem Leben nicht zu sehen, Ihre vornehme Schwester! Das sage ich Ihnen rund heraus! Ich passe nun einmal nicht zu eurem adeligen Schwindel!“

Damit packte Herr Petters seine Geige in den Kasten, nahm diesen unter den Arm und entfernte sich, nachdem er Margarethe noch nachdrücklich eingeschärft, sie solle über dem „Schwäbeln und Süßholzraspeln“ den Braten ja nicht anbrennen lassen, denn was ihn betreffe, so sei er durchaus nicht verliebt und sehe also auch nicht ein, weshalb er wegen ihrer „verliebten Dummheiten“ ein schlechtes Mittagessen bekommen solle.

Wir folgen jetzt dem Beispiele des wackeren Herrn Petters, überlassen das verliebte Pärchen dem Austausch seiner Gefühle, von dem Alten unzutunig als „Schwäbeln und Süßholzraspeln“ bezeichnet, und wenden uns nunmehr nach dem „Eingang“ dieses Kapitels beschriebenen Schloß Apsfeld, wo unserer eine ganz andere Scene harret, als die so eben geschilderte.

Der sonnige, milde Frühlingstag neigte sich seinem Ende zu. Um die noch entlaubten Wälder auf beiden Ufern des im Golde der sinkenden Sonne funkelnden Stromes schwebte leichter Nebeldunst. Leise rauschend zogen die Fluthen der Donau ihrem fernem Ziele zu, nur selten durchsurcht von dem Riese eines Fahrzeuges, denn noch hatte die Schiffsahrt auf der uralten Wasserstraße zwischen Morgenland und Abendland kaum begonnen. Auf dem jenseitigen Ufer rollte pfeifend und pflügend ein Eisenbahnzug in die Station. Die Fähr, welche die etwa anlangenden Passagiere nach dem diesseitigen Ufer bringen sollte, harrete, der Gäfte gewärtig, umsonst an dem Landungsplatze. Niemand war bei dem einsamen, nur aus wenigen Gebäuden bestehenden Halteplatze ausgestiegen. Die biederer Bewohner des Dorfes Apsfeld sind keine Freunde vom Reizen. Muß aber doch Einer von ihnen in Geschäften nach der Residenz fahren, so berührt er zur Heimkehr gewöhnlich den etwa zwei Stunden später anlangenden Nachtzug. Als die lange Wagen-

Deutschlands in einheitlicher Kraft ist, dem geistigen Ursprunge nach die Schöpfung seines Willens und Ringens. Für die Erreichung dieses höchsten patriotischen Zieles hat der gewaltige Mann seine ganze geistige Kraft und die ganze reiche Fülle seiner Staatskunst vom ersten Augenblicke seines politischen Wirkens eingesetzt, schon zu einer Zeit, als fast Niemand es erkennen wollte; — jener Faden geht durch sein gesamtes, stetig aufsteigendes Streben von der kräftigen Anrecht-erhaltung des königlichen Wirkens für Preußens Armee und von der ersten Bethätigung einer selbständigen preussisch-deutschen Politik an bis zu der endlichen Zusammenfassung der deutschen Kraft und zur Aufrichtung des Deutschen Reiches als mächtigen Hortes des europäischen Friedens.

Als nun das erhabene Ziel nach ungläublichen Anstrengungen, aber auch mit unvergleichlichem Ruhme erreicht war, da hätte der Fürst, wenn er nur sein persönliches Interesse zu Rathe ziehen wollte, sich wohl der Ruhe, deren er bedürfte, hingeben mögen. Aber so oft auch die dringende Mahnung an ihn herantrat, die ihm verlebene Kraft endlich zu schonen, — die Hingebung für die große Sache, der er sein Leben gewidmet, die Hingebung für Kaiser und Reich, und zwar die persönliche tiefe Verehrung und Treue gegen seinen Kaiser und König ebenso wie die begeisterte Hingebung für das neu erstandene deutsche Gesamtvolk, dessen kraftvolles Erbthum ihm unablässig am Herzen liegt, haben ihn immer und immer wieder sein eigenes Wohl und Interesse hinstellen lassen.

Und — wie er selbst dem Werke, das er geschaffen hat, fort und fort aus innerem Drange seine Kraft widmet, so ist es auch der deutschen Nation innigster Wunsch und höchste Befriedigung, die Pflege und Leitung ihrer Angelegenheiten fortgesetzt in seiner sicheren Hand zu wissen. In dem großen Kampfe zumal, in welchem Deutschland zum zweiten Male den Vortritt unter den großen Staaten genommen hat, in dem Kampfe für wahre Geistes- und Glaubensfreiheit folgt unser Volk mit vollstem Vertrauen der Führung des hohen und thatkräftigen Geistes, welcher bei all' seinem Wirken bewährt hat, daß er wie kein Anderer große weltgeschichtliche Aufgaben klar zu erfassen und siegreich durchzuführen vermag.

Wir hoffen und vertrauen, daß dem Kanzler auch das jegige erhabene Werk zum Segen Deutschlands und zur dauernden Sicherung des reichlichen Friedens bald vollendet gelingen, und daß es ihm und dem Vaterlande vergönnt sein werde, sich der Erfolge seines schöpferischen Wirkens noch lange in ruhiger gegegneter Entwicklung zu erfreuen.

**Berlin, 31. März.** Heute um 5 Uhr war bei den kaiserlichen Majestäten größeres Diner, zu welchem außer den Großherzogl. Badischen Herrschaften u. A. auch die höheren Personen des Gefolges derselben, sowie der groß. badische Gesandte Frhr. v. Tüschheim und der Votchschafter Generalleutnant v. Schweinitz eingeladen waren.

Die Kaiserin besuchte gestern Vormittag mit der Frau Großherzogin von Baden die Blumenausstellung in dem Etablissement „Flora“ zu Charlottenburg und begab sich dann mit Höchstselben nach dem Zoologischen Garten. Heute Mittag besuchten die erlauchtesten Damen das Elisabeth-Krankenhaus und das St. Hedwigs-Krankenhaus.

In Bezug auf die beabsichtigte Reise des Kaisers nach Italien schreibt heute die halbamtliche „Prov.-Korresp.“: „Nachdem nunmehr die Gesundheit Sr. Majestät wieder wesentlich gestärkt erscheint, werden die Bestimmungen über die nächste Zeiteinteilung getroffen werden können. Es wird sich dabei auch um Erwägungen in Betreff der Ausführung der Reise nach Italien handeln, welche der Kaiser zur Erwidmung des Besuchs des Königs Victor Emanuel bekanntlich schon seit dem vorigen Herbst in Aussicht genommen hatte, welche aber aus Rücksicht auf die Gesundheit Sr. Majestät hinausgeschoben werden mußte, und über welche auch bis jetzt in Folge der jüngsten Krankheit des Kaisers Bestimmungen noch nicht getroffen werden konnten.“ Auch hieraus geht hervor, daß der betreffende Reiseplan Sr. Majestät, über welchen einige Blätter schon Detailangaben brachten, noch gar nicht festgestellt ist. Am 13. Mai wird der Kaiser von Rußland auf seiner Reise nach Ems in Berlin eintreffen und bis zum 16. als Gast am hiesigen Hofe verbleiben. Der ursprünglich für den Monat Mai in Aussicht gestellte Besuch Sr. Maj. des Königs von Schweden in Berlin erfolgt nach neueren Bestimmungen wahrscheinlich erst im Sommer.

Gestern Abend traf der neu ernannte spanische Gesandte am kaiserl. russischen Hofe, Marquis de Bedma, mit seinem ersten Legationssekretär, Marquis de Casafuerte, auf dem Wege über Paris und Madrid hier ein. Beide nahmen im Hotel Royal Wohnung aus werden heute Abend ihre Reise nach St. Petersburg fortsetzen. — Das von mehreren Blättern verbreitete Gerücht, der Präsident der Preussischen Bank, Geh. Rath v. Dethenb, beabsichtige alsbald aus seiner Stellung auszuscheiden, entbehrt der Begründung. Hr. v. Dethenb wird auch die Leitung der Reichsbank übernehmen.

**Strasburg, 31. März.** Von morgen ab wird der im

tolome wieder auf der entgegengesetzten Seite den Bahnhof verließ, kehrte der alte Fährmann allein mit seiner „Platte“ hübsch langsam nach Assens zurück. Diesmal dienten er und sein Schiff nur dazu, der reizenden Fährlingslandschaft noch etwas mehr lebendige Staffage zu verleihen. (Fortsetzung folgt.)

**Karlsruhe, 1. Apr.** Wir freuen uns, unsere vor einiger Zeit ausgesprochene Vermuthung durch die Entscheidung des Preisgerichts, welches unter den Entwürfen für einen Vorhang im Dresden Hoftheaters die Wahl zu treffen hatte, bestätigt zu finden. Dasselbe hat den 1. Preis der vielfach für eine Malerische Schöpfung gehaltenen Arbeit unseres hiesigen geschätzten Künstlers Hrn. Professor F. Keller zugesprochen. Der 2. Preis fiel Professor Wislicenus, der 3. Professor Grosse zu.

**Karlsruhe, 1. Apr.** Im großen Entschlüssen wird am nächsten Samstag eine humoristische Aufführung der Filder des Lieberkranzes stattfinden. Nach dem uns vorliegenden reichhaltigen Programm kann man sich einen heiteren, vergnügten Abend versprechen und bei dem gemeinnützigen Zwecke, dem die Einnahme des Abends gewidmet ist, können wir nur wünschen, daß diese eine recht beträchtliche sein möge.

Umbau und in bedeutender Erweiterung begriffene Weggerthor-Bahnhof dahier bereits für den Verkehr von nicht-zollpflichtigen Gütern in offenen Wagenladungen in denselben Tarifkassen eröffnet werden, welche für den Stadt-Bahnhof gelten. Der für's Erste zulässige Verkehr wird sich auf den Lokal- und auf den südwestdeutschen Verkehrsverkehr und den Verkehr mit Stationen der badischen Staatsbahn erstrecken. — Nächsten Samstag findet hier die zweite Jahresversammlung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege im Unterelss statt. An diesem in erfreulicher Blüthe stehenden Vereine sind sowohl Alt- als Neuzugewandte betheiligt. — Nach einer zuverlässigen Zusammenstellung des Ergebnisses der jüngsten Prüfung Einjährig-Freiwilliger dahier haben sich von 79 Angemeldeten 77 wirklich zur Prüfung gestellt, von denen vier zufolge genügender Zeugnisse, 36 in Folge der vorgenommenen Prüfung die Berechtigung zum Einjährigendienst erhielten. 41 Bewerber bestanden trotz der mäßigen Anforderungen die Prüfung nicht. Von den am Examen theilnehmenden 16 Priesteramts-Kandidaten des bischöflichen Seminars erhielten 12 den Zutritt zum Einjährigendienst, 4 nicht. Ueber das Unzureichende der Fähigkeiten der Mehrzahl dieser letzteren Prüflinge, vor Allen in Mathematik und Geographie verlaute die ungläublichsten Dinge. Unter der erwähnten Gesamtzahl nahmen 8 Nicht-Elsäß Vorkrieger an der Prüfung Theil, von denen jedoch nur 2 bestanden. Im Ganzen vermehrt sich das hiesige Contingent der Einjährig-Freiwilligen am gegenwärtigen Termine um 98, da 62 jungen Leuten die Zulassung auf Grund von Schulzeugnissen zu gewährt war.

#### Oesterreichische Monarchie.

**Wien, 31. März.** Der Kaiser tritt morgen seine Reise an; die Minister, welche der Enthüllung des Triester Denkmals für den Kaiser Maximilian beizuwohnen bestimmt sind, reisen ihm schon heute voraus. Eine bessere Gabe konnte übrigens dem Monarchen nicht nach Dalmatien vorausgehen als das gerade heute publizierte Gesetz, welches zur Barcanta-Regulirung, resp. zur Entsumpfung des anliegenden Terrains einen Kredit von 4 1/2 Mill. Gulden eröffnet. Dem armen Lande aber, das eine solche Summe niemals hätte aufbringen können, wird der Kredit zeigen, was die Verbindung mit dem Reiche werth ist.

Dem deutschen Votchschafter Generalleutnant v. Schweinitz ist die Auszeichnung der Erneuerung zum Generaladjutanten seines Kaisers zu Theil geworden und er ist zur persönlichen Meldung nach Berlin gereist. Seine Stellung als Vertreter des Deutschen Reichs in Wien wird durch jene Erneuerung nicht berührt.

**Pesth, 29. März. (N. Z.)** Die heutige Nummer der offiziellen „Correspondance Hongroise“ macht den Pariser Blättern den Vorwurf, daß sie ihre Leser zum Westen halten, wenn sie ihnen einreden wollen, daß die Zusammenkunft der Monarchen in Venedig den Zweck verfolge, Deutschland in Bezug auf die kirchlichen Fragen zu „isoliren“. Oesterreich und Italien haben gar kein Interesse daran, daß sie als Vertheidiger des Vatikan vordringen. Der Kampf zwischen Staat und Kirche existirt in Italien wie in Oesterreich; wenn er auch weniger akut ist, als in Deutschland, so ist es derselbe Kampf, durch dieselben Ursachen hervorgerufen. Franz Joseph und Viktor Emanuel werden es wohl wissen, daß, im Falle Deutschland das Feld räumen würde, die Ueberhebung des Priestertums auch den Frieden Italiens und Oesterreichs stören müßte. Die Zusammenkunft der beiden Monarchen ist gewiß der reaktionären Strömung nicht günstig und sie treibt das Wasser auf die Mühle jener liberalen Parteien in Oesterreich und Ungarn, die in den liberalen Elementen Deutschlands eine Stütze ihrer eigenen Freiheit suchen, und die gedachten liberalen Parteien werden wohl eine Garantie ihrer Herrschaft einer abenteuerlichen Politik nicht opfern wollen. Wie man sieht, können die Franzosen sich nicht beklagen, daß die Organe des Grafen Andrassy keine offene Sprache führen.

#### Serbien.

Der „Pesther Lloyd“ bringt eine ausführliche Schilderung der Vorfälle, welche mit der Auflösung der Skupstschina in ihren Abschluß fanden. Es handelt sich um die Fällung parlamentarischer Altkonten, begangen durch ein Mitglied des Parlaments und der oppositionellen Majorität und mit namenloser Dreistigkeit in der Skupstschina selbst produziert. Der Fall ist folgender: Ein gewisser Paul Gekovic wurde vor den vorjährigen Herbstwahlen ermordet. Es hieß, er hätte sich mit der Absicht getragen, um ein Skupstschinamandat zu werben, und die Umladungen bereiten seine geisteschwache Wittve, bei der Skupstschina um Satisfaktion zu petitioniren und den Minister Junic als der Urheber des Mordes verdächtig darzustellen. Die Petition wurde der Kommission überwiesen. Ohne daß dieselbe jedoch von der Kommission in Verhandlung genommen worden wäre, referirte der Duputirte Kovacevich im Namen der Kommission über dieselbe und beantragte, die Petition der Regierung zur Beachtung zu übermitteln.

Nun erhoben sich die Mitglieder der Petitionskommission und erklärten, sie hätten über diese Petition nie verhandelt, geschweige den produzierten Antrag beschlossen. Es erfolgte ein unbeschreiblicher Tumult. „Fällscher, Eidbrecher, Räuber, Dieb“ und andere Epitheta wurden Kovacevich entgegen geschleudert. Es wurde die Ausstoßung des Fällschers in Antrag gebracht. Aber der Vizepräsident der Skupstschina, der einmal schon zur Internirung und Verlust der Bürgerrechte abgeurtheilt worden, Herr Jereem Grulich, ließ keine Abstimmung zu, sondern machte seinen Anhängern, lauter Agitatoren und Wählern, deren Reihen auch Kovacevich angehört, ein Zeichen und verließ mit denselben den Saal. Die Skupstschina wurde dadurch beschlußunfähig, und die zurückgebliebenen 75 Abgeordneten gingen äußerst verstimmt über diese empörenden Vorgänge auseinander. Tags darauf wurden drei Anträge in der Sache eingebracht; der eine wollte die Ausschließung des Herrn Kovacevich, als eines ehrlosen

Menschen, mit dem man in einer Versammlung nicht zusammen sitzen könne; Herr Marinovich wollte bloß, daß Kovacevich's Sitz im Ausschusse als erledigt erklärt werde, dagegen sei ihm selbst überlassen, im Interesse der Würde des Parlaments und der Staatsangelegenheiten das Weitere zu veranlassen (also das Mandat niederzulegen). Hinwieder beantragte Kovacevich, gewesener Finanzminister, daß man dem Kovacevich den Abscheu ausdrücken und ihn aus dem Ausschusse entfernen solle, dagegen solle dieser „Verabschiedete“ Mitglied des Parlaments bleiben. Nachdem die zwei erstgenannten Anträge von der Majorität nicht angenommen wurden, blieb der dritte als derjenige, der aller Wahrscheinlichkeit nach angenommen worden wäre. Da wollten die besseren Elemente nicht mehr im Hause bleiben, und 44 Abgeordnete verließen den Saal, worauf Beschlußunfähigkeit eintrat. Von diesen 44 gaben später 33 die Erklärung ab, daß ihre Ehre ihnen nicht gestatte, mit einem „Ehrlosen“ in der Skupstschina zu sitzen, und blieben aus, oder richtiger, sie befanden sich auf der Gallerie unter den Zuschauern. Acht Abgeordnete, darunter der gewesene Ministerpräsident Marinovich, legten ihr Mandat nieder. Die Skupstschina war also de facto aufgelöst, denn sie konnte wegen Beschlußunfähigkeit nichts thun. Der Regierung blieb somit kein anderer Ausweg, als dem Herrscher zu rathe, die Skupstschina auch formell aufzulösen, was denn auch geschah. Zur Ehre des serbischen Volkes sei konstatirt, daß die Auflösung im ganzen Lande mit lebhafter Befriedigung aufgenommen wurde. (N. fr. Pr.)

#### Frankreich.

**Paris, 30. März. (N. Z.)** „Die Republikaner“, erklärt die „Republique française“ heute, „haben Verzicht auf die absoluten Formeln und unbegrenzten Ansprüche geleistet; sie begnügen sich mit dem Möglichen und verschieben das Ideal auf spätere Zeiten, mit einem Worte, sie sind Männer des Ausgleichs und des Nachgebens geworden, welche Zeit und Ergebnisse in Rechnung bringen und dem Beispiel der Natur folgen, welche stets langsam und geduldig voranschreitet. Kurz, sie sind zu Politikern geworden, die würdig sind, die Regierung zu führen, deren Viehweiden sowie Schwierigkeiten sie von Grund aus kennen.“ Auch an Quinet's Grabe sprach Gambetta für diese kluge Milde in der Haltung der Republikaner aller Schattirungen. Die Extremen in Worten und Werken, in Theorie und Zielen sind jetzt die Ultramontanen, und die Sprache, welche Veuillot gegenwärtig führt, ist dieselbe, welche seiner Zeit Marat führte, und man merkt kaum, daß die Zeit mildernd auftrat. Hätten diese schwarzen Jakobiner über Feuer und Schwert zu verfügen, die Scheiterhaufen würden rauchen und zugleich die gottlosen Bibliotheken und Museen der „Altheisten“ den Flammen überliefert werden. Diesen ultramontanen Rohheiten und Wuthausbrüchen gegenüber ist die jegige Haltung der republikanischen Partei ein Pfänomen, das Beachtung verdient. Auch „Bien Public“, das Organ von Thiers, nimmt Stellung gegen die Fanatiker und nennt als die Tugenden eines Republikaners: Verhältnißlichkeit, Liebe zur Ordnung, Streben nach sozialer Sicherheit und Begeisterung für den politischen Fortschritt; die Fahne der Republik sei groß genug, um Alle, welche guten Willen zeigten, zu decken, vorausgesetzt, daß sie es ehrlich meinten. Dabei rühmt „Bien Public“ Gambetta's Selbstbeherrschung und politische Milde. Auch der Rede Victor Hugo's zollt „Bien Public“ vollen Beifall. Victor Hugo, Laboulaye, Brisson und Gambetta werden in Thiers' Organe gefeiert: das ist neu, es ist aber darum ein nicht minder merkwürdiges Zeichen der Zeit. „Le Temps“ hebt besonders den von Gambetta empfohlenen Wahlspruch hervor: Eintracht der Mittelklassen mit der Masse („la democratie sage et laborieuse“), die Pflicht jedes Theilhabers am allgemeinen Stimmrecht, sich der Arbeit, Zucht, Geduld, Sammlung und der Verhältnißlichkeit zu befleißigen! Das seien Quinet's Leisterne gewesen, und dem müsse jeder echte Republikaner nachsehen.

**Paris, 30. März.** Gambetta's Rede zu Quinet's Gedächtniß, die als die bedeutendste der an jenem Grabe gehaltenen gilt, entnehmen wir folgende Stelle:

Woran denkt er, der berühmte Professor, der Lehrer, dem so viele Generationen von Studenten gelauscht haben, während die Aufmerksamkeit der Welt von den Streiffragen um Parteilichkeiten etwas abgelenkt ist? Er denkt an den Volksunterricht. Ein würdiger Nachfolger der Männer des Konvents, sagt er, daß die erste Aufgabe der Regierenden darin besteht, die Völker zu unterrichten. Quinet befeigt die Tribüne und bittet seine Kollegen von der Majorität um Gehör. Man hört ihn nicht an. Da ergreift er die Feder und verfaßt eine Flugchrift. Denn seine wahre Waffe war das Buch, das Werkzeug, mit dem er Propaganda und Eroberungen machte. In diesem Buch höfste er den Schrei aus, welcher der wahre Sammelruf der Demokratie bleiben wird. Er sagt: „Um dieses Land vor den es bedrohenden inneren und äußeren Gefahren zu retten, gebt diesem Volke eine seinen Anlagen entsprechende Bildung, gebt ihm den weltlichen Unterricht!“

Quinet, mein theurer Mitbürger, hat zuerst dieses Wort ausgesprochen; er hat diese Formel geschaffen, und wir würden gewiß eine streng gebotene Pflicht der Dankbarkeit veranlassen, wenn wir dieses Grab nicht als das geheiligte, der Achtung der großen, für Wissenschaft und Freiheit stets so sehr eingenommenen, nach Bildung und Aufklärung dürstenden Pariser Bevölkerung würdigste Denkmal betrachten würden. Sieht Ihnen Allen, die Sie mich anhören, dies nicht in der That am meisten am Herzen? Das ist es auch, glauben Sie es mir, was dem übrigen Frankreich am meisten am Herzen liegt, und was man ihm nur mit der größten Schwierigkeit entreißen wird: ich meine den bürgerlichen, weltlichen, demokratischen, menschlichen, nur von der Vernunft abhängenden Unterricht. Nicht um nach Art der Despoten zu genießen, ist die Demokratie in diesem Lande zur Herrschaft gelangt. Sie steht als Gebieterin großen Pflichten gegenüber, sie hat die Gewalt und mit ihr die Schwierigkeiten.

Man muß, wenn man die Majorität ist, regieren, und wenn man die Gewalt in die Hände genommen hat, sich ihrer würdig erweisen. Darum müssen wir uns an die Arbeit, die Zucht, die Geduld, an einen berechnenden, ordnenden Geist gewöhnen, mit der Stürke die Klugheit zu verbinden wissen. Diese Aufgabe drängt sich allen denen auf, welche die Menschen regieren wollen, denn die Menschen sind au



**Danksagung.**

§. 996. Karlsruhe. Aus Anlaß des tiefstschmerzlichen Verlustes, der uns durch den am 25. d. M. unerwartet schnell eingetretenen Tod unseres innig geliebten Gatten und Vaters, des Ministerialraths **Wilhelm Trefurt**, verursacht wurde, sind uns so viele Beweise herzlicher Theilnahme und wohlwollenden Ansehens an den theuern Todten gezeigt worden, daß wir uns gedrungen fühlen, unseren innigsten, tiefsten Dank dafür auszusprechen. Wir thun dies mit Gegenwärtigem, da wir uns außer Stand fühlen, unsern Dank im Einzelnen abzustatten.

Karlsruhe, den 31. März 1875.  
Magdalena Trefurt  
und Kinder.

**§. 978. Nr. 876. Heidelberg. Bekanntmachung.**

Die Verlosung sämtlicher Partialobligationen betr.  
Bei der unterm heutigen vorgenommenen Verlosung der am 1. Juli d. J. lein-zahlbaren städtischen Partialobligationen des Anlehens vom Jahr 1866 wurden folgende Nummern gezogen, deren Verzinsung mit dem 30. Juni d. J. zu Ende geht:

- a. Nr. 818, 831, 833, 845.  
848. = 5 Stück à 500 fl. = 2,500 fl.
- b. Nr. 851, 870, 874, 877.  
= 4 Stück à 300 fl. = 1,200 fl.
- c. Nr. 888, 891, 899, 912.  
905. = 5 Stück à 100 fl. = 500 fl.

Zusammen 4,000 fl.  
Heidelberg, den 27. März 1875.  
Der Stadtrath.  
J. B. d. Ob. B.:  
Ziele.

**§. 988. 1. Ziehung am 5. April Pforzheimer Pferdemarkt-Loose**

à 1 Mark (35 Kr.) (H. 71158)  
versendet **Otto Nieder** in Pforzheim.

**§. 988. 1. Institut Böhm Heidelberg.**

Gründliche Vorbereitung zu praktischen und wissenschaftlichen Fächern, sowie zum Militärdienste. — Strenge Disziplin bei freundlicher Behandlung. Programm und jede nähere Auskunft vermittelt durch den Vorsteher. §. 767. 3.

**§. 991. 1. Stelle-Antrag.**

Eine geachtete zuverlässige Person, mit guten Zeugnissen versehen, die gut kochen, nähen und bügeln kann, findet auf den 1. Juni bei einer einzelnen Dame eine gute Stelle. Adresse bei der Expedition dieses Blattes.

**Eine Brautentwiler**

nimmt Knaben, welche die Konstanzer Lehranstalten besuchen wollen, in Pension. Im Englischen und Französisch wird Nachhilfe geleistet. Gefällige Anfragen unter Chiffre W. B. besorgt die Expedition dieses Blattes. N. 1. 1.

**§. 997. 1. Nürnberg. Graveure**

im Stempel- und Wappensach g. übr. sucht auf Stillschreibung gegen höchste Bezahlung **G. D. Schwemmer**, Nürnberg (Bayern).

**Krankenheiler**

Jobsoda-Seife, als ausgezeichnete Toilette-seife, Jobsoda-Schwefel-seife gegen chronische Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drüsen, Kröpfe, Verhärtungen, Geschwüre (selbst bössartige und syphilitische), Schanden, namentlich auch gegen Frostbeulen, verhärtete Quellschleife gegen veraltete hartnäckige Fälle dieser Art, Jobsoda und Jobsoda-Schwefelwasser, sowie das barons durch Abdampfung gemommene Jobsoda-Salz ist zu beziehen durch: **E. Glod Sohn, Th. Brügler und F. Wolf & Sohn** in Karlsruhe, **A. Bopp** in Bruchsal, **F. Högl** in Offenburg u. **A. Bradmann** in Konstanz. **Braun-Verwaltung Krankenheil in Tölz** (Oberbayern). N. 7119. 4.

**§. 994. 1. Karlsruhe. Zu verkaufen oder zu vermieten.**

Ein in bester Lage schon über 40 Jahre betriebenes Spezerei- und Kurzwaaren-Geschäft ist unter günstigen Bedingungen auf den 23. April zu verkaufen oder zu vermieten. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

**§. 977. 1. Wegen Geschäftsveränderung ist eine**

**Gaskraft-Maschine**

von 3, Pferdekraft nach neuester Construction sammt Transmission und Nennschleiben zum Preise von Fl. 950 zahlbar in 3 Raten zu verkaufen. Vollständige Garantie wird zugesichert. Gef. Offerten sind unter Chiffre **F 571 Q** der Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Freiburg** (Baden) einzusenden.

**Gesellschaft für Spinnerei und Weberei in Ettlingen.**

Der Aufsichtsrath der Gesellschaft hat auf Grund der Statuten zur diesjährigen Tilgung am Kapital der Partial-Obligationen die Summe von fl. 81,800 festgesetzt. In der hierauf vor Notar und Zeugen vollzogenen XXIII. Ziehung wurden folgende Obligationen zur Primzahlung bestimmt:

Table with 2 columns: Lot numbers and amounts. Includes entries for Lit. A, B, and C.

Zudem wird dieses Ergebnis bekannt machen, fordern wir die Inhaber der verlosenen Obligationen auf, die Kapitalbeträge mit den laufenden Zinsen am 30. Juni dieses Jahres bei einem der auf den Coupons bezeichneten Bankhäuser zu erheben. Von diesem Zeitpunkte an findet keine Verzinsung mehr statt.

gegen die Dividenden-Schein für das Jahr 1874 für die Actien Lit. A. Nr. 103. Lit. B. 51. 50 Pfg.

**Heidelberger Ultramarinfabrik.**

Wir berechnen uns, unsere Aktionäre zu der am **Freitag den 16. April d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr**, im Fabriklocale hieselbst abzuhaltenen **Generalversammlung** ergebenst einzuladen.

**§. 993. Straßburger Papierfabrik, Actiengesellschaft. Ruprechtsau-Strassburg. Außerordentliche General-Versammlung.**

Die Herren Aktionäre werden hiermit zu der am **15. April** stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung, in dem Gasthof zum **Rothen Hans** hier auf **11 Uhr Vormittags** eingeladen.

**Tagesordnung:**  
1. Bericht über die Revision der Bücher der Gesellschaft.  
2. Bericht des Aufsichtsraths über den Erfolg des vertraulichen Rundschreibens an sämtliche Aktionäre vom 17. ds. Mts.  
3. Beschluß über die Beschaffung der zum Fortbetrieb des Geschäfts nöthigen Mittel eventuell die Liquidation der Gesellschaft.  
Straßburg i. E., den 31. März 1875.

**§. 993. Lebensversicherung- und Sparbank in Stuttgart.**

Nach § 20 der revidirten Statuten wird die Stimmberechtigung dadurch festgestellt, daß 8 Tage vor der Generalversammlung die Aktien bei folgenden Stellen zu hinterlegen sind:

- in Straßburg: bei **Hrn. L. Wurster**, No. 3 Le zai Marasestaden,
- in Mannheim: „ **der Deutschen Seehandlung**,
- in Stuttgart: „ **Hrn. Stadtrechner Lutz**,
- „ **Carl Schmid**, Direktor der Handwerker-Bank.

**§. 772. 6. Diplome. Verdienstmédaille.**

**Portland-Cement**  
**Dyckerhoff & Söhne**  
von anerkannt höchster Bindkraft, stets vollkommener Gleichmäßigkeit und unbedingter Zuverlässigkeit für Betonungen, Wasserleitungen und Canalisationen, Hoch- und Wasserbauten jeder Art, Maschinenfundamente, Gasometerbauten, wasserdichte Verputzarbeiten, Kunststeine, Nöhre, Ornamente, Figuren etc.

**§. 993. Straßburger Papierfabrik, Actiengesellschaft. Ruprechtsau-Strassburg. Außerordentliche General-Versammlung.**

Die Herren Aktionäre werden hiermit zu der am **15. April** stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung, in dem Gasthof zum **Rothen Hans** hier auf **11 Uhr Vormittags** eingeladen.

**§. 993. Straßburger Papierfabrik, Actiengesellschaft. Ruprechtsau-Strassburg. Außerordentliche General-Versammlung.**

Nach § 20 der revidirten Statuten wird die Stimmberechtigung dadurch festgestellt, daß 8 Tage vor der Generalversammlung die Aktien bei folgenden Stellen zu hinterlegen sind:

- in Straßburg: bei **Hrn. L. Wurster**, No. 3 Le zai Marasestaden,
- in Mannheim: „ **der Deutschen Seehandlung**,
- in Stuttgart: „ **Hrn. Stadtrechner Lutz**,
- „ **Carl Schmid**, Direktor der Handwerker-Bank.

**§. 993. Straßburger Papierfabrik, Actiengesellschaft. Ruprechtsau-Strassburg. Außerordentliche General-Versammlung.**

Nach § 20 der revidirten Statuten wird die Stimmberechtigung dadurch festgestellt, daß 8 Tage vor der Generalversammlung die Aktien bei folgenden Stellen zu hinterlegen sind:

- in Straßburg: bei **Hrn. L. Wurster**, No. 3 Le zai Marasestaden,
- in Mannheim: „ **der Deutschen Seehandlung**,
- in Stuttgart: „ **Hrn. Stadtrechner Lutz**,
- „ **Carl Schmid**, Direktor der Handwerker-Bank.

für die hohe Bindkraft und unbedingte Zuverlässigkeit desselben. Die jetzige Produktionsfähigkeit unserer Fabrikanlagen von 150 200,000 Tonnen jährlich sichert pünktliche Ausführung selbst der bedeutendsten Aufträge. **Amöneburg bei Dieblich und in Mannheim.** §. 719. 3.

**Portland-Cement-Fabrik Dyckerhoff & Söhne.**

**Wichtig für T. Architekten, Bauunternehmer, Private.**

**Das Steingeschäft**

von **C. Holch, Werkmeister in Schw. Hall (Württemberg)**, das schon seit ca. 10 Jahren feinstbrünne, hellgelbliche Bau- und Bildhauersteine nach Bayern, Baden und Hessen sendet und an der Ulmer Industrie-Ausstellung 1871 mit Goldmedaille-Diplom getrübt wurde, empfiehlt sich auch ferner zu

**Lieferung von rohen Steinen bester Qualität**, ist aber nun durch passende Einrichtung und tüchtige Arbeitskräfte auch im Stande, nach eingesehener Zeichnung **fertig behauene Steine**

für Hochbauten etc. etc., hauptsächlich für Lateneinrichtungen zu liefern und steht, gute Ausführung bei billigen Preisen zusichernd, recht zahlreichem gest. Aufträgen entgegen. (D1946) §. 892. 2.

**§. 960. 2. Germersheim, Pfalz. Flaschen**

für Bier, Wein, Liqueur und Mineralwasser etc. billigt ab 5 Hälte bei **Gebr. & Co. Germersheim, Pfalz.**

**§. 744. 8. Baden-Baden. Gunzenbach Nr. 3**

wird eine Reizeid zu kaufen gesucht. **§. 1000. Medaillen Wien, Omen, Goggenau**

**Centifimal-Fuhrwerks-Waagen für Gemeinder, Oelonomie und Fabrikanten**

**Schenk, Mohr & Giffner.** (H325a) **§. 998. 1. Wolfach. Bei der Sparkasse Wolfach**

sind **Mark 13000** gegen gefällige Versicherung zum Ausleihen verfügbar, welche in beliebigen Abschlagszahlungen wieder heimbezahlt werden können. **Der Verwaltungsrath.**

**Bürgerliche Rechtspflege. Warnung.**

**§. 361. Nr. 2808. Konstanz.** Eine von der Stadt Konstanz im Jahr 1871 ausgegebene Partialobligation, auf den Inhaber lautend, im Betrage von 100 fl., bezeichnet Lit. D. Nr. 644, ist verloren gegangen; es wird vor deren Erwerb hienmit gewarnt und zugleich Zahlungsverweigerung angelegt. **Konstanz, den 23. März 1875.**

**§. 988. Nr. 996. Karlsruhe. Vergebung von Pfästererarbeiten.**

Im Laufe dieses Sommers sind in dem diesseitigen Bezirke folgende Pfästererarbeiten herzugeben:

- 1. Neue Rinnenpflaster ca. 1000 qm.
- 2. Ausbesserung bestehender Rinnenpflaster ca. 200 „
- 3. Neues Sympitpflaster in Durlach ca. 250 „
- 4. Ausbesserung, beziehungsweise Umpflasterung von Sandsteinpflaster in Durlach ca. 730 „

Die Ausführung dieser Arbeiten soll im Wege der Submission vergeben werden und sind Angebote auf dem Wege der einzelnen Theile mit genauer Angabe des für den Quadratmeter fertiger Arbeit geforderten Preises bis

**Montag den 19. April, Vormittags 9 Uhr**, bei unverschiedener Stelle schriftlich und versiegelt, mit der Bezeichnung „Submission auf Pfästererarbeiten“ versehen, einzureichen.

Das genaue Verzeichniß der zu fertigenden Arbeiten, sowie die Vertragsbedingungen können inwischen in den Vormittagsstunden dahier, sowie auch bei Straßburger Manier in Pforzheim eingesehen werden. **Karlsruhe, den 27. März 1875.**

**§. 942. 2. Durlach. Haus-Versteigerung**

Die Erben des verlebten Kaufmanns **Friedrich Unger** von Durlach lassen dessen zweistöckiges Wohnhaus mit Stallung, Kellere, Hintergebäude, Hof und sonstiger Zugehör, Haus Nummer 12 an der Hauptstraße hier gelegen, neben **Julius Schuber**, Posamentier, und **Altenbäcker**, worauf **20 1/2 Mark** geboten sind, am

**Montag den 12. April d. J., Nachmittags 3 Uhr**, im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung verkaufen.

Hierzu werden Kaufsüchtige mit dem Bemerkten eingeladen, daß das Haus, in welchem sich ein eingerichteter Geschäftsladen befindet, in der besten Lage der Stadt Durlach gelegen ist, und daß in demselben seit einer langen Reihe von Jahren ein Mannfacturen-Geschäft mit ausgezeichnetem Erfolge betrieben wurde. **Durlach, den 23. März 1875.**

**Der Groß-Notar G. Buch.**